

---



---

## Ungleichheit in der Klassengesellschaft

Rezension von: Butterwegge, Christoph (2021). *Ungleichheit in der Klassengesellschaft*. 2. Aufl. Köln, PapyRossa Verlag. 183 Seiten. Taschenbuch. 15,40 EUR. ISBN 978-3-89438-744-0.

---



---

*Reicher Mann und armer Mann  
Standen da und sahn sich an.  
Und der Arme sagte bleich:  
Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.*  
(Bertolt Brecht)

Im Juni 2021 erschien die zweite und aktualisierte Neuauflage von Christoph Butterwegges Buch über die Ungleichheit, die das „Kardinalproblem unserer Gesellschaft, wenn nicht der Menschheit insgesamt [ist]“ (15).

Minutiös und detailgenau, mit einer Fülle von aktuellen Daten und Bezügen wird darin den Ursachen, Folgen und unterschiedlichen Betroffenheiten einer auseinanderdriftenden und zunehmend ungleichen Klassengesellschaft nachgespürt. Dabei dürften weder die Covid-19-Pandemie noch die Klimakatastrophe die Aufmerksamkeit von der wachsenden Ungleichheit ablenken. Denn: Diese „zu verringern und zu überwinden bleibt die politische Hauptaufgabe verantwortungsbewusster Menschen“, da „kaum etwas der Gesundheit mehr schadet und nichts ökologische Nachhaltigkeit mehr verhindert als die sozioökonomische Ungleichheit“ (3).

Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten Kapitel widmet sich der Autor der begrifflichen Präzisierung der Ungleichheit, deren Ursachen und unterschiedlichen Formen. Im Zentrum ste-

hen dabei nicht die individuelle oder institutionelle Ungleichheit, sondern die sozioökonomische Ungleichheit, die „systemisch begründet, ökonomisch determiniert und sozial strukturiert“ sei und daher nur durch „politisch motivierte Umverteilungsvorgänge verringert oder beseitigt werden“ (9) könne. Sozioökonomische Ungleichheit habe unterschiedliche Erscheinungsformen: Die ökonomische Ungleichheit sei weder per se gegeben noch individuellen (Leistungs-)Unterschieden geschuldet, sondern „basiert auf Produktions- und Verteilungsstrukturen, die einen für die Gesellschaftsmitglieder unterschiedlichen Zugang zu den materiellen Ressourcen bewirken“ (9f). Soziale Ungleichheit führe zu „die (Klassen-)Gesellschaft spaltenden Diskriminierungs-, Stigmatisierungs- und Ausgrenzungspraktiken“, und die politische Ungleichheit schließlich beschädige die Demokratie, da sie „ganze Bevölkerungsschichten an demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen nicht oder zumindest nicht gleichberechtigt“ (10) teilhaben lasse.

Die Ungleichheit in diesen drei zentralen Bereichen habe gravierende Folgewirkungen für die von ihr Betroffenen, denn sie ziehen Diskriminierung in anderen Bereichen nach sich. Sexismus und Rassismus etwa dürften aufgrund der üblen Wirkungen für die davon Betroffenen keineswegs als bloßer „Nebenwiderspruch“ betrachtet werden; sie dürften, so der Autor mit Bezug auf bell hooks, aber auch nicht auf „individuelle Verfehlungen der (Gewalt-)Täter“ reduziert, sondern müssten im Klassenkontext verortet und analysiert werden (13f).

Butterwegge argumentiert stringent gegen die so häufige Individualisierung

des Phänomens der Ungleichheit an: Weder sei die Armut selbst verschuldet, noch könne der Reichtum, schon gar nicht der Hyperreichtum, als eigener Verdienst und Folge von „Leistungsträgerschaft“ verstanden werden.

Auch wenn Armut und Reichtum relational, zwei Seiten einer Medaille, seien, würden sie sehr unterschiedlich diskutiert und belichtet – oder eben nicht. Während es für das Phänomen der Armut viel gesichertes Wissen gibt, liegt das Phänomen des (Hyper-)Reichtums vielfach im Dunkeln. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern gleichermaßen auch für Österreich. Die teils dramatische Situation armutsbetroffener Menschen in Österreich zeigen aktuelle Studien eindrücklich, etwa am Beispiel von Kindern (Volkshilfe Österreich 2022) und von Alleinerziehenden (Heitzmann und Pennerstorfer 2021). Dagegen ist über die Dimensionen des Reichtums auch in Österreich nur wenig bekannt, und eine aktuelle Studie der Österreichischen Nationalbank kommt zum Ergebnis, dass die Schiefe in der Vermögensverteilung viel deutlicher ist, als bisher angenommen: Das reichste 1% der Ultrareichen in Österreich dürfte nicht auf 25% – wie bisher geschätzt –, sondern auf bis zu 50% des Gesamtvermögens kommen (Orf.at 2022).

Ungleichheit wirkt sich äußerst ungleich auf die Klassen aus: Während die (Hyper-)Reichen davon profitieren und daher wenig Ambitionen hätten, diese zu verringern, seien die Armen am stärksten davon betroffen – in Form von weitreichenden Diskriminierungs- und Exklusionsmechanismen sowie einem schwerwiegenden Mangel an materiellen Ressourcen. Eine Verringerung der Ungleichheit sei daher, so Butterwegge mit Bezug auf Dahm et al.

(2017), aus zumindest drei Gründen notwendig: wirtschaftlich zur Ermöglichung nachhaltigen Wirtschaftens; politisch zur Gewährleistung der Partizipation der Vielen; sozial zur Sicherung von Teilhabe und individueller Freiheit der Vielen – anstatt der Wenigen (vgl. 44).

Im zweiten Kapitel wird die Ungleichheit als Strukturelement der Klassengesellschaft thematisiert. Butterwegge zeigt darin, dass Ungleichheit nicht als individuelles Schicksal – und somit eigenes Versagen bzw. eigene Leistung – interpretiert werden darf, sondern dass „Eigentums-, Macht- und Herrschaftsverhältnisse für die Spaltung der Gesellschaft in Großgruppen, Klassen und Schichten ausschlaggebend [sind]“ (45). Nur mittels der analytischen Kategorie der Klasse könne Ungleichheit erklärt und verstanden werden, sie sei gleichzeitig Bedingung wie Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise. Ungleiche Eigentumsverhältnisse führten zwangsläufig zu ungerechten Verteilungsverhältnissen, daraus „erschließt sich auch die Wechselbeziehung zwischen Armut und Reichtum im bestehenden Gesellschaftssystem. [...] Armut [entsteht] durch Reichtum ebenso wie Reichtum durch Armut, weil und insofern die sozioökonomische Ungleichheit in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen wurzelt“ (51).

Das Kapitel ist ein dichter klassentheoretischer Abriss zur Erklärung des Phänomens der Ungleichheit, von Marx und Engels bis hin zu einer kritischen Analyse neuerer Erklärungsansätze spannt sich der weite Bogen. Dem Klassenbegriff kommt insofern eine Schlüsselbedeutung zu, als er auf die Existenz eines grundlegenden Ausbeutungsverhältnisses verweist. Er

macht Strukturen von Herrschaft und Ungleichheit sichtbar, ihn „zeichnet aus, dass Gesellschaftsklassen nicht bloß bestimmte Herrschaftsverhältnisse widerspiegeln, sondern auch in bestimmten Produktionsverhältnissen wurzeln. Ob jemand einer bestimmten Klasse angehört, ist folglich kein Zufall, sondern liegt in der ökonomischen Grundstruktur jener Gesellschaft begründet, der er angehört“ (60).

Sozioökonomische Ungleichheit ist also, das zeigt Butterwegge in diesem Kapitel sehr eindrücklich, den bestehenden Herrschaftsverhältnissen im Kapitalismus geschuldet.

Dass diese folglich politisch gestaltbar sind und eine Verringerung der sozioökonomischen Ungleichheit und ihrer verheerenden Folgewirkungen auf soziale und politische Teilhabe, Gesundheit, Bildung etc. (nur) durch politische Maßnahmen erzielt – oder aber unterlassen und verhindert – werden kann, wird in den folgenden Kapiteln konkretisiert.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Klassengesellschaft im Wandel, deren Veränderungen und Dynamiken.

Im vierten und letzten Kapitel schließlich thematisiert der Autor vier Haupterscheinungsformen der Ungleichheit: Einkommens- und Vermögensverteilung, Gesundheit, Bildung und Wohnen. In allen Bereichen wird aufgezeigt, wie und warum die Covid-19-Pandemie zu einer Verschärfung der bereits bestehenden Polarisierung geführt hat. Butterwegge betont, dass „weder Sars-CoV-2 die Kluft zwischen Arm und Reich verursacht [hat] noch [...] das Coronavirus für die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verantwortlich [war], auf die es traf. Unter ihnen ließ Covid-19 die bestehenden Interessengegensätze nur deutlicher

hervortreten, während sie der Lockdown und die staatlichen Rettungspakete zuspitzten. Nicht das Coronavirus ist unsozial, sondern eine reiche Gesellschaft, die ihre armen Mitglieder zu wenig vor einer Infektion und den wirtschaftlichen Verwerfungen der Pandemie schützt“ (160f).

Butterwegge stellt Personengruppen ins Zentrum des Interesses, denen weder in den öffentlichen Diskussionen, noch in den staatlichen Unterstützungspaketen besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde und wird. Viele der Befunde gelten ähnlich ebenso für Österreich.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird – angesichts der enormen Schiefelage bei der Verteilung von Vermögen und Einkommen – im Zuge von Lockdowns und Rezessionen im Gefolge der Covid-19-Pandemie nicht nur breiter, sondern auch tiefer (vgl. 125ff). Eine Problemlage, die durchaus auch auf globaler Ebene unter den Nägeln brennt, wie aktuelle Zahlen von Oxfam zeigen: Demnach hat sich zwischen März 2020 und November 2021 das Vermögen der zehn reichsten Milliardäre verdoppelt, während über 160 Millionen Menschen mehr in Armut geraten sind (Oxfam Deutschland 2022). Mit aller daraus resultierenden sozial-, gesellschafts- und demokratiepolitischen Sprengkraft.

Hinzu kommt, dass auf der einen Seite Reiche etwaige Verluste relativ schnell kompensieren konnten. Wie Butterwegge mit Bezug auf Thomas Sablowski aufzeigt, waren die Hilfsmaßnahmen der deutschen Bundesregierung höchst ungleich: Etliche Milliarden Euro und weitgehend unbegrenzte Kredite flossen an das (Groß-)Kapital, einmalige Zuschüsse gab es für mittlere und kleine Unternehmen und ver-

gleichsweise wenig für die Lohnabhängigen (vgl. 148).<sup>1</sup> Auf der anderen Seite zogen die Lockdowns unter den Ärmsten, etwa BettlerInnen und VerkäuferInnen von Straßenzeitungen, Verelendungstendenzen nach sich, und die Schließung der meisten Lebensmitteltafeln verschlimmerte die Situation der BezieherInnen von Transferleistungen und niedrigen Pensionen, Geflüchteten und anderen gravierend (vgl. 140ff). Zudem wurden „die am härtesten von der Pandemie betroffenen Personengruppen [...] im Konjunktur- und Krisenbewältigungspaket, wenn überhaupt, nur ganz am Rande bedacht. Obdach- und Wohnungslose, Geflüchtete, Migrant(inn)en ohne gesicherten Aufenthaltsstatus, Menschen mit Behinderungen, Pflegebedürftige, Suchtkranke, Prostituierte, Erwerbslose, Geringverdiener/innen, Kleinstrentner/innen und Transferleistungsbezieher/innen [...] gehörten sicher nicht zu den Gewinner(inne)n des verstärkten Staatsinterventionismus“ (153f).

Dass Armut krank macht und Armen oft die Mittel und Zugänge zu einer medizinischen Behandlung fehlen, ist kein neues Phänomen. Die Pandemie hat die Problemlage aber verschärft, was Butterwegge exemplarisch und besonders drastisch am Risiko eines schweren Verlaufs einer Covid-19-Erkrankung aufzeigt. In Deutschland ist das Risiko von BezieherInnen von Arbeitslosengeld-I gegenüber erwerbstätigen Versicherten um 18% höher, das von Arbeitslosengeld-II-BezieherInnen so-

gar um 84% höher! Ursächlich dafür sind „Ungleichheiten in der Exposition, in der Vulnerabilität, in der medizinischen Versorgung und hinsichtlich der Auswirkungen von Infektionsschutzmaßnahmen“ (138).

Im Bereich des Wohnens und der Bildung konstatiert Butterwegge ebenfalls ein verstärktes, durch die Coronapandemie und die zu ihrer Eindämmung ergriffenen Maßnahmen induziertes Auseinanderdriften gesellschaftlicher Klassen. Auch hier sind die vulnerabelsten Personengruppen jene, die es am stärksten trifft und die gleichzeitig den Entwicklungen am wenigsten entgegensetzen haben. Und über die am wenigsten geredet wird, für die am wenigsten getan wird (vgl. 161ff). Die Aufforderung, während der Lockdowns „zu Hause zu bleiben“, war genauso für die in Österreich lebenden wohnungs- und obdachlosen Menschen ein Zynismus (Machatschke 2020).

In der Pandemie, so Butterwegge abschließend, habe sich „in aller Klarheit gezeigt, dass die öffentliche Daseinsvorsorge und nichtkommerzielle Dienstleistungen, eine gute soziale Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur sowie ein funktionierendes Gesundheitssystem, aber auch ein der Profitgier und der privaten Willkür entzogenes Wohnungswesen nötig sind, wenn alle Gesellschaftsmitglieder vergleichbare Lebenschancen haben [...] sollen“ (179).

Das Buch ist eine aufrüttelnde, inhaltlich dichte und sehr gut geschriebene Lektüre. Die mannigfachen zerstörerischen Folgen der Ungleichheit werden darin eindrücklich vor Augen geführt.

Ursula Filipič

<sup>1</sup> Auch in Österreich fließen die Coronahilfen zu 56% in den Unternehmenssektor, während sie zu 76% von den ArbeitnehmerInnen, kleinen Selbständigen und KonsumentInnen finanziert werden; Momentum Institut (2022).

## Literatur

- Dahm, Jochen/Hartmann, Thomas/Ostermayer, Max (Hg.) (2017). Gleichheit! Wirtschaftlich richtig, politisch notwendig, sozial gerecht. Bonn, Dietz.
- Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid (2021). Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern-Haushalten in Österreich. Wien, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. Online verfügbar unter [https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/Armut\\_Alleinerziehende\\_Endbericht.pdf](https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf) (abgerufen am 14.2.2022).
- Machatschke, Alexander (2020). „Zu Hause bleiben“, wenn es keines gibt: obdach- oder wohnungslos in der Krise. Online verfügbar unter <https://awblog.at/obdach-oder-wohnungslos-in-der-krise/> (abgerufen am 4.2.2022).
- Momentum Institut (2022). Wer bekommt die Coronahilfe, wer bezahlt sie? Online verfügbar unter <https://www.momentum-institut.at/grafik/coronahilfe-unternehmensf%C3%B6rderung-subvention-momentum-institut> (abgerufen am 8.2.2022).
- Orf.at (2022). Vermögen von Superreichen könnte unterschätzt sein. Online verfügbar unter <https://orf.at/stories/3245701/> (abgerufen am 31.1.2022).
- Oxfam Deutschland (2022). Gewaltige Ungleichheit – der Fehler liegt im System. Online verfügbar unter <https://www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/gewaltige-ungleichheit-fehler-liegt-system> (abgerufen am 4.2.2022).
- Volkshilfe Österreich (2022). 9 von 10 armutsbetroffenen Familien fehlt Geld für Kleidung, Essen und Wohnen. Online verfügbar unter [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20220202\\_OTS0087/9-von-10-armutsbetroffenen-familien-fehlt-geld-fuer-kleidung-essen-und-wohnen](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20220202_OTS0087/9-von-10-armutsbetroffenen-familien-fehlt-geld-fuer-kleidung-essen-und-wohnen) (abgerufen am 10.2.2022).